

Das Programm zur Interkulturelle Woche

Angebote im Kreis: Veranstaltungen in Herford, Löhne und Bünde

■ **Herford** (nw). Vielfalt. Das Beste gegen Einfalt. So lautet das Motto der Interkulturellen Woche, die jetzt gestartet ist. In diesem Jahr finden Veranstaltungen in der Zeit vom 13. September bis zum 3. Oktober im gesamten Kreisgebiet statt.

◆ **Mittwoch, 28. September; 16.30 bis 18.30 Uhr:** Früh-ehen – Soziale und rechtliche Hintergründe, VHS, Münsterkirchplatz 1, Anmeldung Tel. (05221) 590532

◆ **Mittwoch, 28. September; 17.30 bis 20.15 Uhr,** Film: „Häwar – Meine Reise in den Genozid“, anschließend Diskussion mit der Filmautorin Düzen Tekkal, Capitol-Kino Herford, Elisabethstraße 1; Eintritt: fünf Euro.

◆ **Donnerstag, 29. September, 9.30 bis 12 Uhr:** Sprachschätze dieser Welt – Spannende Entdeckung im Caritas-Sprachcafé, CV Herford, Clarastraße 24.

◆ **Donnerstag 29. September; 17 Uhr:** Podiumsdiskussion „Vielfalt in Herford“. Bekanntgabe des Veranstaltungsortes über die Presse (Fach- und Koordinierungsstelle Demokratie leben Herford).

◆ **Donnerstag 29. September; 16 bis 19 Uhr:** Diskriminierung erkennen, Lösungen ent-

wickeln: Forumtheater, Fröbelstraße 6, Löhne.

◆ **Donnerstag, 29. September. 18.30 Uhr** Film: „Drachenläufer“, Kinosaal der Meierfeldschule, Meierfeld 15, Herford. Eintritt und Getränke frei.

◆ **Donnerstag, 29. September, 19 Uhr:** Que Du Luu liest aus ihrem Roman „Im Jahr des Affen“ Stadtbibliothek Herford, Linnenbauerplatz 6, Eintritt: neun, ermäßigt fünf Euro.

◆ **Freitag, 30. September, 18.30 Uhr.** Film: „Das Mädchen Wadjä“ Kinosaal der Meierfeldschule, Meierfeld 15, Herford. Eintritt und Getränke frei.

◆ **Freitag, 30. September:** Interkultureller Abend im Universum. Einlass: 19.30 Uhr. Universum Betriebsgesellschaft, Beginn: 20.30 Uhr, Bahnhofstraße 72, Bünde

◆ **Samstag, 1. Oktober: 10 bis 13 Uhr:** Interkultureller Brunch – Gemeinsam mit Flüchtlingen Oetinghauser Weg 6, Herford

◆ **Sonntag, 2. Oktober: 18 bis 19.30 Uhr:** Muharrem-Fasten. Gemeinsames Fastenbrechen im alevitischen Gemeindehaus, Goebenstraße 56, in Herford

◆ **Montag, 3. Oktober: 15 bis 18 Uhr:** Tag der offenen Moschee (ToM) Ayasofya Camii, Bahnhofstraße 137, Löhne.

„Warum muss erfasst werden, mit wem ich telefoniere, mit wem ich schreibe?“

Interview: Dennis Deutschkämmer, der stellvertretende Vorsitzende der Piraten in NRW, zu den immer weiter reichenden Plänen für eine Vorratsdatenspeicherung und das Verbot des Darknet

Das so genannte Darknet hat gerade wieder traurige Aktualität erfahren, weil Attentäter dort Waffen, Sprengstoff oder Munition für Anschläge kaufen konnten. Wie komme ich denn ins Darknet?

DENNIS DEUTSCHKÄMER: Ein Synonym für das Darknet ist das TOR-Netzwerk. Das steht für The Onion Router (Zwiebelnetzwerk). Das bedeutet: Wenn man ins Darknet will, installiert man neben Firefox oder Internet-Explorer einen Tor-Browser. Und mit dem surft man über alle möglichen Computer, zum Beispiel über meinen, über einen weiteren in den USA, dann über einen in Asien und immer weiter, so dass der Weg nicht mehr nachvollziehbar ist. Das kennen wir aus Filmen. Wenn man dabei eine IP-Adresse nutzt, eine Internetadresse, die in den entsprechenden Adresslisten nicht geführt ist, dann weiß das Internet damit auch nichts anzufangen.

Bayerische Landes- und die Bundesregierung haben geordert, das Darknet zu verbieten. Das ist meines Wissens nach technisch gar nicht möglich. Irre ich mich da?

DEUTSCHKÄMER: Genau, das ist technisch nicht möglich. Man könnte es einschränken, aber das wäre mit enormem technischem Aufwand verbunden und nur von kurzer Dauer.

Wann können IP-Adressen zugeordnet werden?

DEUTSCHKÄMER: IP-Adressen werden frei vergeben, die sind weder an einen Ort, noch an eine Person gebunden. Ein Provider (Anbieter) hat einen gewissen Pool an IP-Adressen. Er weiß, welcher Anschluss welche IP-Adresse zu welchem Zeitpunkt genutzt hat – und durch die Datenspeicherung jetzt auch welche Verbindung er aufgebaut hat.

Welche IP-Adressen können nicht zugeordnet werden?

DEUTSCHKÄMER: Es gibt IP-Adressen, die nicht frei verteilt werden, die zum Beispiel nur von Firmen genutzt werden. Und solche nicht frei verteilten IP-Adressen werden fürs Darknet genutzt. Damit können Sie auch solche Internetseiten ansurfen, die nur im Darknet zu finden sind.

Kriminalität ist die eine Seite des Darknet. Was ist die andere?

DEUTSCHKÄMER: Das Darknet ist ein Anonymisierungsnetzwerk. Whistleblower wie Edward Snowden haben ihre Informationen nur deshalb verteilen können, weil sie im Darknet so viele Sprünge gemacht haben, dass das für die US-Regierung nicht mehr nachvollziehbar war. Anonymisierung wird aber eben auch gerne für Kriminalität und vieles andere genutzt.

Sind Sie regelmäßig im Darknet unterwegs?

DEUTSCHKÄMER: Nicht regelmäßig, aber ich schaue, was sich da abspielt. Das ist ja wie eine Parallelgesellschaft.

Was sehen Sie da?

DEUTSCHKÄMER: Das Internet, nur erweitert, mit weiteren Seiten. Es ist nicht so, dass es dort dunkel und die Schrift grün ist. Ich kann dort genauso auf Google surfen, nur anonym über viele Sprünge



Dennis Deutschkämmer: Der 27-jährige Fachinformatiker stammt aus Vlotho und ist stellvertretender Landesvorsitzender der Piratenpartei in NRW.

FOTO (ARCHIV): KIEL-STEINKAMP

stellen. Ich habe dann Seiten, die ich über das normale Internet nicht erreichen kann.

Wenn Sie also anonym über eine Suche Kinderpornografie eingeben, würden Sie kinderpornografische Seiten bekommen?

DEUTSCHKÄMER: Nicht über Google, aber über andere Suchmaschinen, die im Tor-Netzwerk verfügbar sind, wäre das möglich.

Wer betreibt solche Suchmaschinen?

DEUTSCHKÄMER: Privatleute. Das sind Leute, die ein Interesse daran haben, dass das Tor-Netzwerk durchsuchbar ist.

Und warum sind Sie dagegen, dem Darknet einen Riegel vorzuschieben?

DEUTSCHKÄMER: Technisch ist der Aufwand gigantisch, den man betreiben müsste, um die Sprünge im Tor-Netzwerk nachvollziehen zu können. Man müsste alle Internetanschlüsse der Welt erfassen, um zu erkennen, wer wie dort unterwegs ist. Und das kann man nicht . . .

.. und inhaltlich?

DEUTSCHKÄMER: Als Ursula von der Leyen gesagt hat: Wir sperren kinderpornografische Seiten, wurden nur die Telefonbucheinträge mit den IP-Adresse der Seiten gelöscht. Von der Leyen hat damit nur einen Sichtschutz um kinderpornografische Seiten bauen lassen und gesagt: Bitte gucken Sie hier nicht hin, hier

passiert etwas. Sie hat also nichts gegen die Kinderpornografie an sich unternommen. Technisch war das eine hanebüchene Lösung.

Unter der Hand werden die IP-Adressen also weitergegeben, die Leute kommen immer noch dorthin, wohin sie wollen?

DEUTSCHKÄMER: Das ist sowieso der übliche Weg. Denn die Registrierung einer Internetseite ist zu auffällig: Man muss sich registrieren und einen Namen hinterlegen. Eine IP-Adresse ohne Adressbucheintrag zu haben, ist wesentlich leichter. Die hat jeder, der einen Internetanschluss hat. Und diese IP-Adresse weiter zu geben, reicht. Ob der DNS-Name, das ist der Telefonbucheintrag, gesperrt ist oder nicht, ist Jacke wie Hose.

Und wenn man bei den Netzwerkausrüstern ansetzt?

DEUTSCHKÄMER: Netzwerkausrüster wie Cisco und Juniper und alle anderen bauen bereits Abhör-Mechanismen in ihre Netzwergeräte ein, die sie dann an Staaten verkau-

Zur Person

◆ Geboren 1988 in Lübbecke, aufgewachsen in Vlotho.

◆ Fachabitur, dann Hilfskraft beim Kreis Herford, dort Ausbildung zum Fachinformatiker, Studium in Osnabrück.

◆ Seit 2013 Mitglied der Piratenpartei.

Länge eines Telefongesprächs erfasst und mit wem es geführt wird, bei einer E-Mail der Betreff, bei einer Internetseite der Seitentitel. Das sind nach unserer Auffassung Inhalte einer Internetseite. Darüber lässt sich vorzüglich diskutieren; es lässt sich auch irgendwelcher Quatsch in einen Seitentitel schreiben. Aber warum soll ich mich einschränken? Da ist für mich und für viele andere eine Grenze überschritten: Warum muss erfasst werden, mit wem ich spreche, mit wem ich telefoniere, mit wem ich schreibe?

Also ist das so, als ob jemand unsere persönliche Post liest?

DEUTSCHKÄMER: Erinnern Sie sich nur an die Rosa Listen: Ende des 19. Jahrhunderts wurde Homosexualität erfasst, gar nicht mit bösen Hintergedanken, sondern weil man das für ein Krankheitsbild hielt und statistisch erfassen wollte, wo im Land diese Krankheit auftritt. Dann kamen die Nazis an die Macht, haben die Rosa Listen vorgefunden und brauchten nur noch bei den Leuten zu klopfen. So läuft das mit der Vorratsdatenspeicherung im Prinzip auch.

Wie meinen Sie das?

DEUTSCHKÄMER: Da ist nicht meine Sexualität, meine politische Ausrichtung oder mein Glaube erfasst, nicht im ersten Sinne jedenfalls, aber da wird eine riesige Datenbank zum Surf-, Konsum- und Schreibverhalten der Bürger angefertigt. Die kann missbraucht werden, wenn sie in die falschen Hände gerät. Wie man sprichwörtlich sagt: Wo der Trog steht, dort sind die Schweine. Und die Datenbank liegt auch noch in privater Hand. Denn die Daten werden ja beim Provider selbst gespeichert. Der Informantenschutz von Journalisten, die anwaltliche und ärztliche Schweigepflicht – das wird alles damit ausgehebelt. Ich habe dabei große Bauchschmerzen.

Es wäre doch möglich, Daten zu verschlüsseln?

DEUTSCHKÄMER: Es gibt verschlüsselte Telefonate, ja klar, aber keiner von uns verschlüsselt seine Telefonate. Es gibt verschlüsselte E-Mails, ja klar, aber wer macht das? Und warum muss ich überhaupt meine Telefonate und E-Mails verschlüsseln? Das habe ich vorher nicht gemusst. Wenn ich jetzt nicht unter dem Radar anderer surfen und telefonieren möchte, weil ich befürchte, dass irgendwann die AfD an die Macht kommt und die Daten abräumt . . .

Was entgegnen Sie jenen, die sagen: Ich habe nichts zu verbergen, sollen die doch meine Telefonate mitschneiden und meine Chats lesen?

DEUTSCHKÄMER: Krankenakten, Rechnungen und Mahnungen hat jeder zu verbergen. Es würde eine bewusste oder unbewusste Verhaltensänderung bei den Menschen einsetzen, wenn sie wüssten, dass all ihre Schritte überwacht werden. Wir dürfen unsere gesellschaftliche Entwicklung nicht durch Scheren in unseren Köpfen einschränken.

Das Gespräch führte NW-Redakteurin Corina Laas

Informationen zur Kraft-Wärme-Kopplung

■ **Kreis Herford** (nw). Der Kreis Herford veranstaltet mit der Energieagentur.NRW und der Comuna-Metall Vorrichtungen- und Maschinenbau am 22. September eine Informationsveranstaltung zur Kraft-Wärme-Kopplung in Enger.

Sie beginnt um 19.30 in der Firma an der Südstraße 7 in Enger. Mit der Technologie werden gleichzeitig Energie und Wärme erzeugt. Die Veranstaltung ist Teil des Klimaschutzprogramms des Kreises, der Eintritt ist frei.

Schützen wählten neuen Vorstand für OWL

Bezirksdelegiertentagung: Langjähriger Vorsitzender trat in Enger nicht wieder an

■ **Kreis Herford** (boss). Nach fast auf den Tag genau zwölf Jahren schied Ulrich Brünger am Sonntag als Vorsitzender des Schützenbezirks Ostwestfalen-Lippe aus. Zu seinem Nachfolger wurde auf der Bezirksdelegiertentagung in der Aula des Widukind-Gymnasiums Enger Burkhard Kemena gewählt.

„Zwölf Jahre sind eine lange Zeit“, sagte Brünger, der sich nicht mehr zur Wahl stellte. Als Dank für sein langjähriges Engagement wurde er zum Ehrenmitglied des Schützenbezirks OWL ernannt. Nach wie vor ist Ulrich Brünger aber als Vorsitzender des Schützenkreises Herford sowie des Schützenvereins Oldinghausen im Amt.

Auch weitere Vorstandsahlen standen bei der Bezirksdelegiertentagung auf der Tagesordnung. Dabei wurde die zweite Vorsitzende Edith Taake im Amt bestätigt. Zum Sportleiter wurde Michael Quittschau gewählt. Seine Stellvertreter sind Ralf Eikenhorst und die bisherige Sportleiterin Sigrid Busche. Ziel war es, die Aufgaben auf mehrere Schultern zu verteilen. Zum Geschäftsführer wurde Thorben Stevener gewählt.

Der Schützenbezirk Ostwestfalen-Lippe hat derzeit rund 30.000 Mitglieder in 242 Vereinen. „Erfreulich ist, dass wir im vergangenen Jahr 870 Mitglieder dazugewinnen konnten“, blickte Brünger positiv in die Zukunft.



Vorstand des Schützenbezirks Ostwestfalen-Lippe: Burkhard Kemena (v.l.), Ralf Eikenhorst, Reinhard Große-Wächter, Michael Quittschau, Sigrid Busche, Edith Taake, Thorben Stevener und der scheidende Vorsitzende Ulrich Brünger.

FOTO: STEFANIE BOSS